



Auch in steilstem Gelände schützen die Herdenschutzhunde ihre Schafe.

Bild Plantahof

Beide mögen wir zartes Lamm, beide sind wir lernfähig: Mensch und Wolf

Am vergangenen Montag standen in der Veranstaltungsreihe «Kultur am Montag» von Pro Tschierschen-Praden, Schafhaltung und -sömmern im Zentrum. Agrikultur also – in der Geschichte der Menschheit der Anfang jeder Kultur. Jan Boner, Verantwortlicher für Hundewesen am Plantahof referierte zum Thema «Herdenschutz in Graubünden, Erfahrungen, Grenzen und Erfolge».

■ Ruedi Müller

Seit den ersten Anfängen der Nutztierhaltung, lange vor dem Ackerbau, hat es wohl schon eine Konkurrenz zwischen Mensch und Raubtieren gegeben. Ganz so neu ist das Thema Herdenschutz also auch wieder nicht.

Was die Erfahrung betrifft, konnte der Referent aus dem Vollen schöpfen, ist er doch auch selbst Schafhalter und Alpmeister und seit vielen Jahren mit der Thematik beschäftigt. Grenzen und Erfolge, beides wurde eindrücklich aufgezeigt. Boner will den betroffenen Landwirten keineswegs seine «Patentlösung» aufschwätzen. Jeder Fall, jede Alp, jeder Hirt und jeder Bauer ist anders. Es gilt für diese besonderen Verhältnisse die passende, die angemessene Lösung zu finden.

Ja, er ist definitiv zurück, der Wolf in Graubünden. Dies wurde gleich zu Beginn des Vortrags anhand der gesicherten Nachweise im ganzen Kantonsgebiet aufgezeigt. Das Calandarudel hat pro Jahr etwa sechs Junge, wovon die Hälfte überlebt. Der

Fortbestand der Population ist also gesichert.

Die allerwenigsten Menschen haben bei uns schon einen Wolf gesehen, die allermeisten Wölfe haben aber sehr wohl schon einen Menschen gesehen. Das bedeutet, dass der Wolf dort auftauchen wird, wo es für ihn viel und leicht erreichbares Fressen gibt. Um die menschliche Zivilisation schert er sich keinen Deut.

Nicht wegzudiskutieren also, dass Grossraubtiere ein ernsthaftes Problem für die Alpwirtschaft (insbesondere die Sömmern von Schafherden) darstellen. Ebenso unbestritten ist der Stellenwert und die vielschichtige Bedeutung der Alpwirtschaft in unserem Kanton. Handlungsbedarf ist somit gegeben.

Was kann getan werden?

Boner nennt hier folgende Punkte:

- Anpassung/Umstellung der Betriebsstrategie
- Regulation des Wolfes (auch dieses heisse Eisen muss erwähnt werden)

- Planung und Aufbau von Schutzmassnahmen, wozu nicht nur Schutzhunde, sondern etwa auch ein regelmässiger Wechsel der eingezäunten Weideschläge gehören.

Der ganze Vortrag wurde illustriert durch sehr eindrückliche, kurze Videosequenzen: So etwa eine erfolgreiche Abwehr eines Wolfes durch die Herdenschutzhunde, der Wolf will offensichtlich keinen Kampf riskieren und lässt sich durch die Hunde in die Flucht schlagen. Oder, ganz erstaunlich, die wehrhafte, heldenmutige Aue, die sich dem Wolf entgegenstellt, bis dieser die Flucht ergreift. Ob solche Begegnungen immer so unblutig und kampflös ablaufen, kann natürlich keineswegs garantiert werden. Es gibt dabei wohl das ganze Spektrum von Möglichkeiten, wie sie die Natur bereithält.

Erstaunlich auch, wie Wölfe regelrecht üben, unter einem Zaun hindurchzukommen. Funktioniert der Zaun und erhält der Wolf den ersten Stromschlag, wird er diese Lektion wohl nie vergessen. Andernfalls werden Zäune künftig kein unüberwindbares Hindernis mehr sein. Der Wolf ist lernfähig.

Problematik Wanderer und Schutzhunde

Thematisiert wurde selbstredend auch die oft diskutierte Problematik Wanderer und Schutzhunde. Das richtige Verhalten des Menschen wäre im Grunde das Gegenteil von kompliziert. Sich Zeit nehmen, stehen bleiben, ruhig bleiben trotz Hundegebell, Konfrontation vermeiden, langsam Auswei-

chen statt angreifen. Am schlimmsten der sportlich ambitionierte Biker, der wild drauflosfährt, statt abzusteigen und seinem Puls und dem Hund etwas Beruhigung zu gönnen. Boner betont jedoch ausdrücklich, dass er das Konfliktpotenzial Touristen/Schutzhund keineswegs bagatellisieren möchte. Hundebisse sind unbedingt zu vermeiden. Bauern und Hirten sind durchaus auch aufgerufen, mehr Verständnis für die andere Seite aufzubringen. Übrigens sind die Standorte von Herdenschutzhunden (in Graubünden sind es zurzeit 30, Tendenz zunehmend) im Internet einzusehen.

Es ist heute keinesfalls so, dass nach einem Vorfall schnell ein Herdenschutzhund gekauft und auf die Alp gebracht werden kann. Vielmehr beginnt der Prozess mit einer gründlichen Beratung des Schafhalters. Erst wenn sich dieser für die Hunde entschieden hat, werden diese gezüchtet und ausgebildet. Gleichzeitig wird auch der Halter ausgebildet, meist braucht es auch auf seinem Hof Anpassungen und Vorbereitungen. Der Halter benötigt eine kantonale Betriebszulassung und der Hund hat die sogenannte Einsatzbereitschaftsüberprüfung zu bestehen. Auch Mensch und Hund müssen also lernfähig sein. Die Platzierung erfolgt schon im Winter auf dem Heimbetrieb. Ein Schutzhund ist keineswegs ein Familienhund, viel eher ist er Teil der Schafherde. Die Erfahrung habe gezeigt, dass mindestens zwei Hunde eine Herde beschützen müssen.

Zur Wirksamkeit der Herdenschutzhunde

Wie wirksam ist nun der Herdenschutz mit Hunden? Klar kann die Anzahl von Rissen deutlich reduziert werden. Ganz vermeiden lassen sie sich aber nicht. Besonders in schwierigem, unübersichtlichem Gelände können sich kleine Grüppchen und Einzeltiere von der Herde absplitteln, kommen dann vielleicht noch mit «Dros» bewachse-



Die Hunde sind 24 Stunden im Einsatz.

Bild agridea

ne Flächen dazu, die dem Raubtier Deckung gewähren und dem Hirten das Hüten erschweren, kann es trotz der Herdenschutzhunde zu Rissen, eben von der Herde getrennten Tieren, kommen. Nicht zu vergessen ist zudem die Tatsache, dass auch ohne Raubtiere mit Alpengsverlusten von bis zu 5% durch Steinschlag, Absturz, Krankheiten usw. zu rechnen ist. Gesamtschweizerisch sind von den ca. 4000 Tierverlusten auf Alpen ca. 500 auf Raubtiere (meist auf den Wolf) zurückzuführen. In Graubünden waren es im Jahr 2016 55 Tiere, 2017 bereits 30 Tiere, die von Raubtieren getötet wurden. Ganz ausser Zweifel ist auch, dass die Anwesenheit von Raubtieren für die Bewirtschaftung der Alpen einen beträchtlichen Mehraufwand an Arbeit und Kosten zur Folge hat. Die Zeiten, in denen früher einmal einfach

ein paar hundert Schafe in einen hochgelegenen Talkessel getrieben wurden, im Herbst dann, nachdem jemand im Sommer ein paar Mal Salz gebracht hat, beim ersten Schnee heruntergetrieben, die gänzlich verwilderten mit der Flinte geholt, und einige nie mehr gefunden wurden, sind nun nach der Rückkehr der Raubtiere endgültig vorbei. Billig war das schon, ob es auch gut war, sei dahingestellt.

Zahlreiche Fragen aus dem Publikum

Nach dem Referat waren es hauptsächlich die recht zahlreich erschienenen Schafzüchter, Alpmeister und Hirten im Publikum, die ausgiebig die Gelegenheit zur Diskussion und zu Fragen wahrgenommen haben. Diskutiert wurde etwa auch die Schwierigkeit, gute fähige Hirten zu finden. Als Ursache dafür wurden mangelnde Wertschätzung und damit auch ungenügende Entlohnung, mangelnde Festanstellungen mit der Möglichkeit sich im Sommer für drei Monate auf die Alp zu verabschieden oder gar auch ungenügende Ausbildungsmöglichkeiten für die Hirten angeführt.

Ein gelungener, anspruchsvoller Abend, der auch von den Zuhörern einiges an Konzentration und Mitdenken verlangte. Der Referent denkt und spricht schnell, nicht nur einfach geradlinig, sondern immer auch kritisch, in «sowohl - als auch»- und «einerseits - andererseits»-Mustern. Er meidet grobe Vereinfachungen vielschichtiger Zusammenhänge. Mehrmals wurde deutlich, dass neben technischen oder biologischen Fragen auch offene, vorurteilslose Kommunikation zwischen Menschen, und eben auch deren Lernfähigkeit gefordert sind. Ein komplexes Thema wurde in seiner ganzen Vielseitigkeit beleuchtet. Herzlichen Dank an Jan Boner.



Referent Jan Boner bei seinem Vortrag in Tschierschen.

Bild Marie-Claire Niquille

Noch einmal «En heisse Droht» in Tschierstchen

Am morgigen Samstag, 11. März, findet in der Mehrzweckhalle in Tschierstchen noch einmal eine Aufführung des Theaterstücks «En hoisse Droht» statt. Der Theaterverein Tschierstchen-Praden würde sich zum Abschluss über viele Zuschauer freuen.



(Keine) Harmonie am Frühstückstisch ...

Knecht Sepp angewiesen. Das ist leichter gesagt als getan, denn die beiden sind, gelinde ausgedrückt, ein bisschen kompliziert. Sepp muss man meistens alles zweimal sagen, und Vreni ist ein ziemlicher Hitzkopf. Petra zieht alle Register der Überredungskunst, und Vreni sieht sich bereits zusammen mit Sepp in der Hölle schmören. Als der Plan zu scheitern droht, stellt Petra den beiden das Ultimatum: Hof und Arbeit verlieren – oder mitmachen! Als dann schliesslich Pfarrer Tschudi aus Versehen einen Anruf entgegennimmt, Susi, die Frau von Polizist Ueli Meier, sich in alles einmisch und dafür sorgt, dass Falsche verdächtigt und sogar verhaftet werden, nimmt das Drama seinen Lauf. Dies alles lässt natürlich die Sitte und Moral im beschaulichen Bergdorf sinken ...

Samstag, 11. März, 20.00 Uhr, Theater in der Mehrzweckhalle Tschierstchen: «En heisse Droht».

Aufgeführt wird ein Lustspiel in zwei Akten von Carmelo Presenti. Die gutmütige und liebenswerte Witwe Rösli Binggeli hat auf dem «Chämihof» auch schon bessere Zeiten erlebt. Trotz aller Bemühungen geht es finanziell bergab. Rösli's beste Freundin Petra kümmert sich um die Buchhaltung des Bauernhofes. Obwohl die roten Zahlen nichts Gutes verheissen, will Petra mit einer gewagten Idee den Hof retten. Aber Rösli darf vorerst natürlich nichts davon erfahren.

Um ihren «Rettungsplan» umzusetzen, ist sie auf die Mithilfe von Magd Vreni und



Beim «heisse Droht» geht es hoch her. Bilder zVg

In Tschierstchen aufwachsen, leben, bleiben

mcn. «Unsere Zukunft in Tschierstchen-Praden». Darum geht es in der Reihe «Kultur am Montag» beim Verein Pro Tschierstchen-Praden am kommenden Montag, 13. März, um 20.15 Uhr im Restaurant «Edelweiss».

Drei junge Menschen aus Tschierstchen berichten an diesem Abend über ihre Beziehung und Wünsche an ihr kleines Bergdorf. Sie pendeln zwischen Schanfigg und Südafrika, Thuner- oder Zugersee. Tschierstchen ist zur neuen Heimat geworden oder wird vielleicht wieder Domizil der beiden «Auswanderer».



Andrea Raemy ist eine von drei jungen Menschen, die am Montag über ihr Leben in Tschierstchen erzählen. Bild zVg

Aktuell lebt Cécile Hirt mit ihrer Familie über Tschierstchen. Sie hat ihr eigenes Coiffeurgeschäft. Andrea Raemy ist für eine Saison Receptionistin im Hotel «Alpina». Andy Schaffer arbeitet im Moment im Restaurant «Jochalp». Die drei erzählen am Montagabend, wie und wo es weitergeht.

Sie sprechen mit Marie-Claire Niquille und Ruedi Müller auch über ihre Biografie, über ihre Tschierstcher Lieblingsorte, über ihr Leben anderswo, darüber, wie sie Tschierstchen in Zukunft gerne sähen und ein bisschen über Musik.